



Haus Aichele

Psychotherapeutisches Kinderheim

Konzeption

für das

**Haus Aichele gGmbH
Psychotherapeutisches Kinderheim
Alte Steige 17
72660 Beuren**

Stand Januar 2016

Erstellt von Claudia Oster, Heimleitung

Konzeption

„Ich wollte die Kinder nicht behandeln, nicht einmal erziehen. Ich wollte mit ihnen leben und ihnen jene Pflege des ganzen Menschen angedeihen lassen, die mir zur richtigen Entfaltung notwendig erschien.“ (Julie Aichele, Gründerin)

1. Geschichte

Im Jahre 1922 gründete die damals 35jährige Julie Aichele das Psychotherapeutische Kinderheim Haus Aichele, welches eines der ersten dieser Art in Deutschland ist. Drei Jahre vor der Gründung gerät sie selbst in tiefe seelische Not und begibt sich auf die Suche nach ihrer eigenen Identität und einer beruflichen Bestimmung.

Durch Dr. Wolfgang Stockmayer, der erste Schüler von C.G.Jung, findet sie ihren Zugang zur Psychotherapie.

Der Aufenthalt der jungen Menschen ist meist nicht länger als ein Jahr, da Julie Aichele zeitlebens an der Überzeugung festhält, dass ein Kind nicht über einen längeren Zeitraum von seiner Familie getrennt sein soll.

Im Gegensatz zu ihren Fachkollegen, die klassischerweise Einzeltherapien mit Kindern und Jugendlichen durchführten, beruft sich Julie Aichele auf den von ihr begründeten Ansatz der „Psychotherapie auf der Treppe“, welcher Pädagogik und Psychotherapie im Alltag miteinander verschmilzt und fruchtbar werden lässt. So finden therapeutische Sequenzen bei ihr nicht ortsgebunden statt, sondern beim Essen, Zubettgehen oder auf der Treppe. Im Gegensatz zu den üblichen Behandlungssettings ergibt sich hier der Vorteil, dass die Situationen nicht erst künstlich hergestellt werden müssen, sondern sich in alltäglichen Situationen ergeben.

2. Lage

Das Haus liegt am Rande der schwäbischen Alb oberhalb von Beuren in einer sehr reizvollen Umgebung mit großzügigem Gelände. In direkter Nähe finden sich ausgedehnte Wälder, Wiesen und ein kleiner See. Diese naturverbundene Lage wirkt unterstützend auf die pädagogisch-therapeutische Arbeit und bietet gleichzeitig viele Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung.

Wohngruppen, Verwaltung, Leitung und Mitarbeiterwohnungen sind in einem Haupthaus vereint. Daraus ergibt sich ein gemeinsames Leben zwischen Kindern und Mitarbeitern. Die Innenstruktur des Hauses bietet eine Vielfalt an Räumen, Zimmern und Nischen, die dem therapeutischen Milieu bewusst angepasst sind. Den Kindern und Jugendlichen stehen verschiedene Wohn- und Aufenthaltsräume, ein Bastelzimmer, ein Therapieraum, ein Werkraum mit Brennofen sowie eine räumlich sehr großzügig geschnittene Turnhalle mit Bühne zur Verfügung.

Die Freifläche um das Haus beträgt ca. 3300 qm und ist mit Bolz- und Grillplatz, Schaukel, Sauna, Rutsche, Insektenhotel, Feuchtbiotop und Seilbahn ausgestattet. Um darüber hinaus einer heilenden Pädagogik verknüpft mit Natur- und Umwelterleben zu entsprechen und damit die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen nach Körpererfahrung, Bewegung und Schutzräumen zu erfüllen, wurde im Jahr 2013 mit dem Projekt „Sinnesgarten“ begonnen, welches eine umfassende Sanierung und Neugestaltung des Außengeländes beinhaltet.

Zum Ortskern führt ein 10 minütiger Fußweg hinunter. Die Grundschule befindet sich in Beuren, weiterführende Schule im Umkreis von 3 - 13 km; diese sind mit öffentlichen Verkehrsmittel gut zu erreichen.

3. Träger

Der Träger ist die Haus Aichele gGmbH, zur Förderung entwicklungsgehemmter Kinder.

Der Träger des Hauses ist der Haus Aichele e.V., Mitglied im Diakonischen Werk.

4. Betreuungsangebot

Das Haus Aichele stellt eine stationäre Erziehungshilfemaßnahme nach §§ 34, 35 a Abs. 1, Zif. 4 SGB VIII dar. Durch eine Verbindung von Alltagserleben, therapeutischen Angeboten und pädagogischer Arbeit auf der Grundlage einer abgestimmten Hilfeplanung (§ 36 SGB VIII) entsprechend dem Entwicklungsstand und dem Alter des Kindes, ebenso wie den Möglichkeiten zur Verbesserung der Erziehungsbedingungen der Herkunftsfamilie wird die Entwicklung des jungen Menschen gefördert.

Das Psychotherapeutische Kinderheim Haus Aichele bietet als stationäre Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung Platz für 12 Mädchen und Jungen im Alter vom 6 – 16 Jahren an 270 Öffnungstagen im Jahr.

5. Arbeitsweise

Das Kinderheim ist eine psychotherapeutische Jugendhilfeeinrichtung, die Kindern und Jugendlichen mit Entwicklungsdefiziten sowie neurotischen und psychogenen Störungen und den damit zusammenhängenden sozialen Auffälligkeiten pädagogische und therapeutische Hilfe anbietet.

Die Anbindung an die Herkunftsfamilie bleibt erhalten bzw. soll wieder erreicht werden, denn erstes Ziel der stationären Hilfemaßnahme ist die Rückkehr des jungen Menschen in die Familie. Dazu arbeiten die Eltern im ambulanten Bereich mit der Unterstützung durch Familientherapie und Fachdienst sehr intensiv an ihrer individuellen Lebenssituation.

Die jungen Menschen leben in zwei Gruppen (Therapeutische Wohngruppe I & II), die koedukativ ausgerichtet und räumlich voneinander getrennt, jedoch über lediglich ein Stockwerk gegenseitig gut zu erreichen ist. In ihrem Tagesablauf sind die beiden Gruppen nicht unbedingt voneinander anhängig.

6. Leitbild

Julie Aichele gründete 1922 unser Haus und arbeitete hier als eine der ersten Kinder-Psychotherapeuten Deutschlands stationär mit Kindern und Familien.

Wir unterstützen Kinder und Familien in ihrem persönlichen Wachstum und pflegen einen respektvollen Umgang mit ihnen.

Wir verstehen Familien in ihrer Lebenssituation und schätzen ihre Fähigkeiten.

Wir verflechten im Alltag Pädagogik und Psychiatrie.

Wir beteiligen die Kinder an allen sie betreffenden Entscheidungen.

Unser Haus liegt in landschaftlich reizvoller Lage am Fuße der Schwäbischen Alb.

Wir eröffnen hier die Möglichkeit Natur und Umwelt zu erleben.

Den Bezug zu gesunder Ernährung vermitteln wir durch ein lebendiges Miteinander beim Kochen und Essen.

Wir unterstützen die fachliche und persönliche Weiterentwicklung sowie die Zusammenarbeit unserer Mitarbeiter.

Wir arbeiten aktiv mit unseren Kooperationspartnern zusammen.

7. Aufnahmekriterien und Aufnahmeverfahren

7.1. Aufnahmekriterien

Aufgenommen werden Kinder und Jugendliche, wenn die Ressourcen des sozialen Umfeldes und der Herkunftsfamilie nicht mehr ausreichen, um die jungen Menschen zu fördern und zu erziehen, bei Störungen im emotionalen, physischen, motorischen und kognitiven Bereich sowie bei Entwicklungs- und Verhaltensschwierigkeiten (z.B. Defizite im Sozialverhalten, Hyperaktivität, Depressionen, Aggressionen, Verslossenheit, Konzentrationsstörungen wie ADHS oder autistische Störungsbilder), die einer Nachbehandlung im Anschluss an einen Aufenthalt in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie bedürfen oder wenn reaktive Störungen (z.B. Schlafstörungen, Bettnässen, Distanzlosigkeit, etc.) vorliegen. Kinder, die Grenzfälle zwischen Kinder- und Jugendpsychiatrie und Jugendhilfe darstellen, werden ebenfalls aufgenommen.

7.2. Anfrage

Bei einer Anfrage von Jugendamt, Eltern, Kinder- und Jugendpsychiatrie oder sonstigen Person oder Institution ist es wichtig, möglichst viel Vorinformation sowie detaillierte Angaben zu bekommen. Kommt es aufgrund der Anfrage zu einem Informationsgespräch mit möglichst allen Beteiligten, ist eine Zusendung weiterer Aktenunterlagen (Anamnese, psychologisches Gutachten, kinder- und jugendpsychiatrische und sonstige Stellungnahmen, Schulberichte) sehr hilfreich.

7.3. Informationsgespräch

Ziel des Informationsgespräches ist es, weitere und genauere Informationen, familiäre Gegebenheiten, Ziele und Wünsche von Eltern, Kindern sowie den weiteren beteiligten Personen zu bekommen. Die Arbeitsweise des Kinderheimes Haus Aichele mit den wichtigsten konzeptionellen Bestandteilen wird dargestellt und versucht, eine Klärung der gegenseitigen Erwartungen und Haltungen zu finden.

7.4. Kennenlern-Wohnen

Ein Kennenlern-Wohnen über 2-3 Tage mit meist integriertem Schulbesuch ermöglicht allen Beteiligten (Betreuern, Kind und Jugendlichen, Eltern) ein Kennen-lernen im Alltag und der Abläufe in der Einrichtung.

7.5. Entscheidung

Ein bis zwei Tage nach dem Kennenlern-Wohnen, wenn das Kind oder der Jugendliche, die Einrichtung und die Eltern der Meinung sind, dass eine gute Zusammenarbeit für eine begrenzte Zeit erfolgreich ist, wird ein Aufnahmetermin vereinbart.

8. Pädagogik

8.1. Pädagogisch-therapeutische Ausrichtung

Die Arbeit im Haus Aichele ist eine zeitlich begrenzte pädagogisch-therapeutische Hilfe für Familie und Kind. Hierbei wird ein zweigleisiger Ansatz verfolgt. Der stationäre Aufenthalt und die Begleitung des Kindes stehen gleichwertig neben einer ambulant durchgeführten Arbeit mit den Familien. So werden im psychoanalytischen Gruppenalltag neurotische und psychosomatische Störungen der Kinder und Jugendlichen bearbeitet, während die Eltern im ambulanten Bereich mit der Unterstützung eines externen Familientherapeuten und dem Fachdienst sich ganz individuell mit ihrer persönlichen Lebensgeschichte befassen und in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden. Das pädagogisch-therapeutische Handeln erfolgt vor dem Hintergrund, die Familie nicht ersetzen zu wollen oder gar familienähnliche Strukturen zu schaffen, sondern die Hilfe als familienergänzend zu begreifen sowie die Anbindung an die Familie zu erhalten und wieder tragfähig werden zu lassen. Lerntheoretische und tiefenpsychologische Ansätze stehen hier gleichwertig neben der systemisch-therapeutischen Arbeit und den erlebnispädagogischen und handlungsorientierten Freizeitaktivitäten.

Es werden sowohl die Lebenslagen und Stärken als auch die Schwächen der jungen Menschen betrachtet; hierfür nutzen wir einen ganzheitlichen und lebensweltlichen Blick. Als Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung dienen wir in diesem Zusammenhang als längerfristige Lebensform, als Krisenintervention zur Situationsklärung sowie als intensive therapeutische Hilfe, um belastende Erfahrungen aufzuarbeiten, stabile Strukturen und einen geschützten Raum bereitzustellen. In diesem Setting wird es jungen Menschen möglich, neue Erfahrungen zu sammeln und neue Bewältigungsstrategien zu erlernen. Diesbezüglich ist es wichtig, positive Bedingungen für einen Neubeginn zu ermöglichen, die problematische Vergangenheit in den Hintergrund zu rücken und den jungen Menschen vorurteilsfrei zu begegnen. Vollkommene Annahme und Akzeptanz als Person stellen die wichtigsten Grundlagen unserer Arbeit sowie späterer Verhaltensänderungen dar. Kontinuierliche und vertrauensvolle Beziehungen und ein sozialpädagogisch arrangierter und gestalteter Lebensraum sind hierfür notwendig, dieser stellt Grundbedürfnisse sicher und ermöglicht Rückzug, Aneignungsmöglichkeiten, Integration, Partizipation, Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten sowie eine verbindliche Orientierung.

8.2. Psychotherapie auf der Treppe

Die pädagogisch-therapeutische Haltung im Gruppenalltag geht zurück auf die Gründerin Julie Aichele, die bereits im frühen 20. Jahrhundert mit ihrem Ansatz „Therapie auf der Treppe“ sowohl im wissenschaftlichen als auch im praktischen Bereich großes Ansehen erlangt hat. Über die Jahre hinweg weiterentwickelt, wird diese konzeptionelle Ausrichtung als passgenau und überaus gelungen hinsichtlich der Gestaltung des therapeutischen Milieus im Kinderheim angesehen.

Pädagogik und Psychotherapie werden diesbezüglich im Alltag miteinander verknüpft, so dass kleine Sequenzen sofort aufgegriffen und bearbeitet werden können. Hieraus ergibt sich die Konsequenz, dass alle Abläufe des täglichen Lebens, scheinbare Banalitäten wie die gemeinsamen Mahlzeiten, die Körperhygiene, das Aufstehen oder Zubettgehen etc. eine große Bedeutung einnehmen und heilend genutzt werden. Wir gehen davon aus, dass Schwierigkeiten und Probleme in spezifischen Situationen im Alltag entstanden sind und diesbezüglich vor allem im therapeutischen Milieu wieder aufleben, sehen wir es als unsere Aufgabe an, diese auch vor Ort und Augenblicken zu lösen. Hierzu ist es erforderlich, die Konflikte konkret in eben diesen Augenblicken, in denen sie sich wiederholen, durchzuarbeiten und den jungen Menschen so eine direkte Hilfe zur Reorganisation ihrer Erfahrungen im therapiefernen Bereich anzubieten. Hieraus schließen wir jedoch nicht, dass externe Therapiemöglichkeiten für die jungen Menschen nicht notwendig seien, vielmehr werden diese als komplementäre Maßnahme zu einem therapeutischen Milieu begriffen.

Jede reflektierte Tätigkeit und Interaktion trägt somit zur Entfaltung, Anregung, Förderung und Heilung bei. Wir sind darauf eingestellt, vor allem auf Details im alltäglichen Umgang mit den Kindern und Jugendlichen zu achten und unbewusste sowie psychodynamische Vorgänge zu erkennen, zu analysieren und dementsprechend zu handeln. Es geht uns vor allem um das alltägliche gemeinsame Leben und deren Gestaltung; wir legen beispielsweise großen Wert darauf in welcher Form Feiertage, Geburtstage, Aufnahmen und Entlassungen etc. geplant und in die Praxis umgesetzt werden.

8.3. Tagesablauf und Freizeitangebot

Uns geht es vor allem darum, das Kind dort abzuholen, wo es steht und ihm u.a. über die Strukturierung des Tagesablaufs Orientierung zu geben. Dies halten wir für unerlässlich, um seine Steuerungsmechanismen zu aktivieren und neue subjektive Erlebnismöglichkeiten zu eröffnen. Einem nach einer festgelegten Ordnung und sich zuverlässig wiederholendem Handeln kommt eine besondere Bedeutung zu, es entlastet die jungen Menschen vor Entscheidungsdruck, erleichtert ihnen notwendige Übergänge und bewahrt sie vor Desorientierung und überwältigenden Ängsten.

Die Angebote im Freizeitbereich umfassen kreative und musische Aktivitäten, Sport sowie erlebnispädagogische Unternehmungen. Wir sind der Ansicht, dass die jungen Menschen Zeit und Raum benötigen für Bewegung, Ruhe, Gemeinschaft und Entwicklung. Darüber hinaus bieten wir aus bewusst regressionsfördernde Aktivitäten an. Hierdurch erhalten sie die Möglichkeit, frühkindliche Traumata aufzuarbeiten bzw. fehlende Erfahrungen nachzuholen. Das liebevolle Angenommensein in diesen Situationen hilft den Kindern und Jugendlichen, sich mit ihren Gefühlen und Bedürfnissen auseinanderzusetzen, diese konkret nachzuempfinden, im Idealfall gesättigt aus der Situation zu gehen und sich dann weiterzuentwickeln.

Das Freizeitangebot bietet in seinen vielfältigen Aspekten überdies die Chance zur Abfuhr und zum Ausdruck von Frustrationen; so halten wir beispielsweise befriedigende Spiele für eine der lebensnotwendigsten Ich-stärkendsten Erfahrungsbereiche.

8.4. Bezugsbetreuer

Jede Fachkraft ist neben ihren pädagogisch-therapeutischen sowie organisatorischen Aufgaben für ein bis drei „Bezugskinder“ zuständig und verantwortlich. Ihre Funktion liegt darin, deren Familien intensiv und individuell zu begleiten sowie Ansprechpartner für alle sich ergebenden Fragen zu sein, ihre Ressourcen und Möglichkeiten abzuklären sowie Struktur, Verlässlichkeit und Regelmäßigkeit vorzuleben und zu vermitteln. Darüber hinaus ist der Bezugsbetreuer auch Ansprechpartner für alle, die mit dem jungen Menschen in irgendeiner Art und Weise in Beziehung bzw. in Verbindung stehen: Ärzte, Psychiater, Psychotherapeuten, Lehrer, Mitarbeiter des ASD etc. Das Suchen von Lösungsmöglichkeiten sowie altersangemessenes Verhalten wird gemeinsam versucht zu erarbeiten; dies wird in den Hilfeplangesprächen und der daraus sich ergebenden Erziehungsplanung gemeinsam

mit den Eltern und Mitarbeitern des ASD thematisiert, konkretisiert und anschließend in Ziele transferiert.

8.5. Partizipation / Beteiligung

Wir sind innerhalb des SGB VIII (§§ 8 und 36) damit beauftragt, die Kinder und Jugendlichen gemäß ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen zu beteiligen. Diesem Auftrag kommen wir bezüglich unserer pädagogisch-therapeutischen Haltung nach, wir begegnen dem jungen Menschen stets auf Augenhöhe, bringen diesem bedingungslos Wertschätzung und Achtung entgegen und legen großen Wert auf seine Sicht der Dinge sowie seine Bewältigungsstrategien, die in unsere tägliche Arbeit miteinfließen.

8.6. Beschwerdemanagement

Beschwerden von Kinder und Jugendlichen, Eltern, Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, Zulieferern oder sonstige Dritten werden ernst genommen und wert geschätzt.

8.7. Gruppenabend / Hauskonferenz

Ein Forum bezüglich Partizipation stellt der wöchentlich stattfindende Gruppenabend dar; wir haben uns entschieden, pro Wohngruppe ein eigenes Gesprächsforum anzubieten, um alters- und interessenadäquat kommunizieren und handeln zu können. Darüber hinaus findet alle sechs Wochen eine Hauskonferenz statt, um Themen, die die Gesamtgruppe betreffen, bearbeiten zu können. So ist es für die Kinder und Jugendlichen einerseits möglich, gruppenintern sowie in kleiner und vertrauter Runde ihre Anliegen und Themen zu besprechen, andererseits diese ggf. gegenüber der Großgruppe zu vertreten.

Auf inhaltlicher Ebene bringen die Kinder und Jugendlichen für sie wichtige Themen und Anliegen ein, die meist den Alltag und die Wohngruppe betreffen; z.B. Konflikte, Beschwerden, gewünschte Veränderungen der Alltagsstruktur, Essensanliegen, Wochenendgestaltung etc. Strukturell verfolgen wir bezüglich des Gruppenabends als auch der Hauskonferenz einen ritualisierten Ablauf: 1) Begrüßung, Rückblick, Themensammlung 2) Besprechung der gesammelten Themen und Austausch 3) Zusammenfassung, Ausblick und Verständigung über weiteres Vorgehen. Diese chronologische Abfolge fördert den

Wiedererkennungswert und bietet den jungen Menschen Sicherheit und Schutz bei der Gestaltung und Teilnahme.

Wöchentlich erfolgt der Transfer in die Teamsitzung. Von den Moderatoren werden die übrigen Teammitglieder über eingebrachte Themen der Kinder und Jugendlichen sowie die vorherrschende Atmosphäre und Gruppendynamik informiert; hierbei kristallisieren sich häufig auch Übertragungs- und Projektionsprozesse heraus, die für unsere pädagogisch-therapeutische Arbeit von besonderer Bedeutung sind und in Folge weiter vertieft und bearbeitet werden.

8.8. Therapeutischer Spielkreis

Als weiteres pädagogisch-therapeutisches Angebot für die Kinder und Jugendlichen nimmt der Therapeutische Spielkreis einen festen und bedeutenden Platz ein. Es werden einmal wöchentlich Gemeinschafts- und Bewegungsspiele in der hausinternen Turnhalle durchgeführt, dies ist ein gruppenübergreifendes Angebot für die Gesamtgruppe. Nachdem der Spieleleiter den Kindern und Jugendlichen sein ausgewähltes Spiel erklärt hat, wird gespielt. Danach wird im gemeinsamen Sitzkreis eine Feedbackrunde durchgeführt. Der Spieleleiter erhält eine Rückmeldung bezüglich des Spielverlaufs und dem Erreichen seiner gesetzten Ziele (verbal anhand Noten oder nonverbal anhand Daumenanzeige – oben, mitte, unten).

8.9. Kooperation mit der Schule

Kinder und Jugendliche, die im Haus Aichele aufgenommen werden, haben oft eine Reihe negativer Schulerlebnisse hinter sich. Ihr Selbstwertgefühl ist häufig durch Ausgegrenztsein sowie Versagen gekennzeichnet und äußert sich in schwerwiegenden Lernblockaden. Einer engen Kooperation mit den zuständigen Lehrkräften kommt eine bedeutende Rolle zu; diesbezüglich halten wir es für sehr wichtig, einen kontinuierlichen Informationsfluss zu gewährleisten sowie individuelle Absprachen und Vereinbarungen zu treffen, um die schulische Förderung gezielt zu gestalten und auf Schwierigkeiten und Fehlverhalten unverzüglich zu reagieren.

8.10. Lernzeit

Die oftmals geringe Konzentrations- und Aufmerksamkeitsspanne der Kinder und Jugendlichen bedeutet eine Herausforderung auch für die zuständigen Lehrkräfte und Mitschüler. Deshalb stellt die Lernzeit einen festen Bestandteil unseres Alltags dar. Nach einer ausgiebigen Mittagspause findet täglich zur gleichen Zeit eine einstündige Lerneinheit statt. Neben der Erledigung der Hausaufgaben werden überdies Defizite sowie Lern- und Leistungsprobleme gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften bearbeitet, neue Arbeitsmethoden eingeübt und Selbständigkeit erlernt. Da Lebens- und Entwicklungsalter bei den jungen Menschen oftmals stark voneinander abweichen und es meist nicht um geistige Leistungsfähigkeit, sondern um mangelnde soziale Fähigkeiten geht, halten wir eine möglichst individuelle Förderung für sinnvoll und notwendig. Hierbei gehen wir nicht rigide vor, sondern verfolgen für jeden jungen Menschen ein eigens auf seine speziellen Bedürfnisse zugeschnittenes Konzept.

8.11. Erlebnispädagogik

Erlebnispädagogik schafft neue Lebensräume, bietet die Möglichkeit körperlicher Grenzerfahrungen, eröffnet Risiken und deren Überwindung und erfordert als weiteren logischen Schritt, diese Erfahrungen auch in den Alltag zu transferieren und zu integrieren. Für uns bedeutet Erlebnispädagogik Abenteuer, Natur und Gemeinschaft auf der Basis unserer pädagogisch-therapeutischen Haltung durch aktives Tun, Perspektivenwechsel, Sinneswahrnehmung, Lernen am Modell etc. miteinander zu verknüpfen. Wir begreifen erlebnispädagogische Projekte als Aktivitäten für alle, die neben pädagogisch-therapeutischen Zielsetzungen vor allem auch Spaß und Freude bereiten.

8.12. Kooperation Hauswirtschaft / Pädagogik

Über die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten werden die Kompetenzen, die Stärken und die Arbeitsleistung der Kinder anerkannt. Das Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder stärkt deren Selbstvertrauen und gleichzeitig werden Kenntnisse, Fertigkeiten und Wissen zu Grundlagen der Hauswirtschaft erlernt und erweitert und somit Alltagskompetenzen erworben. Vorbilder und die Auseinandersetzung mit diesen Vorbildern sind wichtig, um eine eigene Meinung als auch einen eigenen Lebensstil zu finden.

Es geht darum, ein Verhältnis zur Gemeinschaft zu entwickeln, das auf Verantwortung und wechselseitiger Bezogenheit / Beziehung beruht und das Streben nach Autonomie und Eigenständigkeit berücksichtigt. Durch die Erweiterung der Beziehungs- und Erfahrungshorizonte wird die Handlungsfähigkeit der jungen Menschen erweitert. Auftauchende Probleme werden erfasst und unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten erprobt, ohne sich dabei aus der Ruhe bringen zu lassen. Dabei lernen die jungen Menschen, Entscheidungen zu treffen und die Konsequenzen zu tragen.

Gemeinschaftsorientiertes Handeln ist notwendig und nützlich, zusätzlich wird es von anderen Kinder und Jugendlichen und den Betreuern wertgeschätzt. Über die Aufgabenerfüllung erleben die jungen Menschen Partizipation und Zugehörigkeit.

Die Tätigkeiten werden auf das Alter und die Fertigkeiten und Fähigkeiten der jungen Menschen abgestimmt. Sie werden ermutigt, Verantwortung zu übernehmen.

Durch die Angebote „Gesunde und ökologische Ernährung erleben und erlernen“, „Vitamine und Ballaststoffe für Kinder attraktiv machen“, „Dienen als Haltung vermitteln“ und der „Dekoration des Wohnumfeldes“ und „Der Arbeit im Garten“ erlernen die jungen Menschen organisatorische und soziale Kompetenzen, die Konzentrationsfähigkeit und die Ausdauer werden gefördert.

9. Eltern- und Familienaktivierung

9.1. Familienarbeit

Neben dem psychoanalytischen Gruppenalltag bildet eine zweite wichtige Säule die Arbeit mit den Familien. Wird ein Kind aufgenommen, übernehmen wir pädagogische und therapeutische Funktionen. Unabhängig davon bleiben die Eltern und Geschwister die langfristigen und für die Grundentwicklung des jungen Menschen entscheidenden Bezugspersonen. Wir sind uns jederzeit bewusst, dass die außergewöhnliche starke loyale Bindung des sozial auffälligen Kindes zu seiner Herkunftsfamilie auch noch nach einer Fremdunterbringung fortbesteht.

Eine enge Zusammenarbeit zwischen der Einrichtung und der Familie ist für uns unerlässlich.

Die Familienarbeit des Haus Aichele richtet sich auf die Erfordernisse und Ziele des § 37 Abs. 1 SGB VIII. Dieser beinhaltet durch eine Zusammenarbeit mit allen Beteiligten in Form von Unterstützung und Beratung, die Erziehungsbedingungen bis zur Beendigung der Hilfemaßnahme soweit zu verbessern, dass die Rückkehr in die Herkunftsfamilie innerhalb eines bestimmten Zeitraums möglich wird. In dieser Zeit werden tragfähige Familienbeziehungen in geplanten Schritten entwickelt und gefördert. Gleichzeitig werden die Familien durch eine gezielte Begleitung beraten und durch therapeutische Hilfe unterstützt und in der Beziehungsgestaltung zu ihren Kindern gestärkt. Die jungen Menschen haben für eine wichtige Entwicklungsphase hier ihr Zuhause.

Die aktive Beteiligung der Eltern / Sorgeberechtigten ist deshalb von zentraler Bedeutung; dies wird bereits im Aufnahmegespräch verdeutlicht. Die therapeutische Wohngruppe soll auch Lernfeld für Eltern und Familienmitglieder sein. Unter Anleitung können pädagogische Situationen und Aktionen vorbereitet, umgesetzt und gemeinsam reflektiert werden.

Auch die regelmäßigen Wochenend- und Ferienheimfahrten sind in diesem Entwicklungsprozess wichtige Faktoren. Das Kind soll nicht zu viel Abstand zu seiner Familie bekommen. Es soll spürbar und erfahrbar sein, wie sich Zusammenleben verändert.

Zur Familienaktivierung werden die Eltern / Sorgeberechtigten mehrmals im Jahr ins Haus Aichele eingeladen. Die pädagogischen Fachkräfte wirken hier in die entstehenden Eltern-Kind-Interaktionen beratend und begleitend mit ein. Die Erfahrungen fließen mit ein in die laufenden Prozesse des Alltags, der Psychoanalytischen Fallsupervision und der familientherapeutischen Sitzungen.

Konkret auf die Praxis bezogen bedeutet die Familienarbeit: Regelmäßige Telefonkontakte, Informelle Gespräche (z.B. beim Abholen etc.), Formelle Gespräche (z.B. systematische Beratungsgespräche), geselliges Zusammensein bei Festen und Feiern in der Einrichtung, Teilnahme an Aktiv-Wochenenden und der Sommerfreizeit, Elterngruppe, Hausbesuche in der Familie, regelmäßige Teilnahme an den familientherapeutischen Sitzungen, Kontaktaufnahme der Eltern untereinander, Kriseninterventionsgespräche etc.

Da eine Rückführung angestrebt wird, ist es für uns wichtig, dass die Eltern weiterhin auch versorgende Aufgaben für ihr Kind übernehmen; z.B. Begleitung bei Arztbesuchen, Teilnahme an Elternabenden, regelmäßiges Waschen der Wäsche etc.

9.2. Familientherapie

Die Sitzungen finden für alle Familien circa einmal im Monat im Haus Aichele statt. Die Teilnahme ist ein verbindlicher Bestandteil des Angebots der Einrichtung. Geführt werden diese Gespräche von einem externen Familientherapeuten, der im Alltag für die jungen Menschen und die pädagogischen Fachkräfte präsent und greifbar ist sowie zweiwöchentlich an den Teamsitzungen, der Psychoanalytischen Fallsupervision und an allen familienaktivierenden Angeboten teilnimmt.

Unterschiedliche systemische Methoden und Arbeitsweisen kennzeichnen die Gestaltung der familientherapeutischen Sitzungen, die teilweise mit Mutter oder Vater, teilweise gemeinsam und teilweise auch mit der Gesamtfamilie inklusive Stief- und Geschwistersubsysteme (je nach Bedarf und Lage) durchgeführt werden. Hierbei wird die generative Ordnung des Familiensystems mithilfe der Genogrammarbeit analysiert, um sich anschließend konkret der familiären Problematik anzunähern; die unterschiedlichen Lebensgeschichten werden hierzu herangezogen und bearbeitet sowie brachliegende Konflikte aufgedeckt und mit neuen Sichtweisen und Entwicklungsmöglichkeiten verwoben.

9.3. Elterngruppe

In der monatlich stattfindenden Elterngruppe werden die Eltern zum einen über aktuelle Situationen innerhalb der Wohngruppe informiert, zum Anderen werden hier beispielhaft unterschiedliche Thematiken bezüglich Erziehungsfragen eingebracht und bearbeitet, so dass auffällige Verhaltensweisen besser verstanden und nachempfunden werden können.

Die Eltern erleben, dass andere Eltern gleiche oder ähnliche Probleme haben und dies auch öffentlich in der Gruppe thematisieren. Eltern wirken in gewisser Weise auch therapeutisch auf andere Eltern, indem sie einander Mut zusprechen, Verständnis und Akzeptanz zeigen und auch ein Modell für ein verändertes Miteinander sein können.

Die Elterngruppe wird von der Heimleitung und dem Familientherapeuten geleitet; Partizipation und aktives Mitwirken an der thematischen Aufbereitung von Rollenspielen sowie die Erarbeitung erzieherischer Lösungsmöglichkeiten bestimmen deren Grundstruktur.

9.4. Aktiv-Wochenende

Eine weitere und sehr intensive Form der Familienarbeit ist die Teilnahme der Eltern am Aktiv-Wochenende. Dies findet zwei mal im Jahr im Haus statt und beinhaltet unterschiedliche Themenbereiche (z.B. Ruhe & Entspannung, gemeinsames Herstellen eines Musikinstrumentes, Medienpädagogik, Kreatives Entwerfen von selbstgebastelten Gesellschaftsspielen). Für die pädagogischen Fachkräfte ist es sehr aufschlussreich, Eltern und Kinder über einen längeren Zeitraum (die Familien übernachten im Haus) und im alltäglichen Miteinander zu erleben, um damit innerfamiliäre Prozesse und Verhaltensweisen besser nachvollziehen und reflektieren zu können. Auch die Eltern beobachten den Umgang der Fachkräfte mit den jungen Menschen, was sie als überaus hilfreich für den eigenen Umgang mit den Kindern erleben. Sowohl in der Großgruppe als auch in separierten Eltern bzw. Kindergruppen wird das Prozessgeschehen (besonders gelungene Sequenzen) analysiert und ausgewertet. Wichtige Bestandteile können darüber hinaus u.a. kunsttherapeutische und erlebnispädagogische Einheiten sowie gemeinsame Spiele sein.

Gewachsene Beziehungen während des Wochenendes – sowohl zwischen Eltern und ihren Kindern als auch der Eltern untereinander – werden in der Folgezeit für die weitere Familienarbeit genutzt.

9.5. Elternfreizeit

Einmal im Jahr wird die Elternfreizeit angeboten, dies bedeutet, Kinder, Eltern, Betreuer und zum Teil der Familientherapeut und die Heimleitung gestalten diese. Die Länge dieser Freizeit dauert zwischen 4 und 7 Tagen. Die Inhalte und die Ziele stehen analog zum Aktiv-Wochenende.

10. Personal und Leistungsorganisation

10.1. Pädagogische Fachkräfte

Unsere pädagogisch-therapeutische Grundhaltung ist geprägt durch Zuwendung, Offenheit, Klarheit und menschliche Wärme. Gleichzeitig setzen wir auch Grenzen und fordern Regeln des Umgangs ein. In kritischen Situationen tragen wir die Verantwortung und besitzen die Fähigkeit zu klaren Entscheidungen. Die beste materielle Ausstattung bleibt wirkungs- und erfolglos, wenn die Fachkräfte sich nicht auf das pädagogisch-therapeutische Milieu einlassen können. Unserer Brückenfunktion auf Zeit sind wir uns stets bewusst; gemäß unserer psychoanalytischen Tradition verhalten wir uns entsprechend zurückhaltend und sehen uns in einer nichtwissenden und fragenden Haltung. Wir bieten Hilfe zur Selbsthilfe bei der Entwicklung eines veränderten Selbst- und Fremdbildes und damit auch der Bearbeitung von Milieuschädigungen, Traumata etc. Unser Team ist mehr als die Summe der einzelnen Mitarbeiter und wir sehen uns als sich ergänzende Gruppe von Fachkräften, deren Ressourcen in unsere Arbeit einfließen und unterschiedlich therapeutisch genutzt werden. Gegenseitiges Verständnis, Kooperation, stetige Reflexion und Kommunikation halten wir im täglichen Miteinander für unerlässlich.

10.2. Personalqualifikation

Die Personalausstattung der Einrichtung ist den verschiedenen Aufgabenstellungen angepasst. Grundsätzlich wird eine berufliche pädagogische Qualifikation vorausgesetzt. Die pädagogisch-therapeutischen MitarbeiterInnen sind Diplom-SozialpädagogInnen, Diplom-PädagogInnen, ErzieherInnen, Jugend- und HeimerzieherInnen und KunsttherapeutInnen. Hinzu kommen noch Auszubildende und PraktikantInnen verschiedener Berufsgruppen. Die Hauswirtschaftliche Versorgung ist gewährleistet durch eine Hauswirtschaftsleitung, Reinigungskräften und Hausmeister.

10.3. Personal- und Teamentwicklung

Es findet mindestens ein mal im Jahr ein Mitarbeitergespräch statt.

Jährlich werden Pädagogische Tage durchgeführt mit dem Inhalt, das Team und die Arbeit weiterzuentwickeln.

Die Erweiterung der Fachlichkeit der Mitarbeiter durch Fortbildungen, Teamklausuren, Supervision etc. ist angeboten. Konkrete Weiterbildungen nach entsprechendem Bedarf.

Jede/r neue MitarbeiterIn wird durch eine Fachkraft im Rahmen eines Einführungskonzeptes in die Tätigkeiten, Aufgaben und Handlungen eingeführt und zur Übernahme dieser befähigt. Alle Mitarbeiter erhalten jährlich die benötigten Schulungen und Unterweisungen.

10.4. Leistungsdokumentation

Aktenführung, pädagogische Entwicklung, besondere Vorkommnisse

Verwaltungsvorgänge, Schule, Gesundheit, Beschaffung von Unterlagen, Bescheinigungen, Anfertigen von Berichten etc., Verwalten kindbezogener Gelder (Taschengeld)

Verschriftlichung der Erziehungsplanung

Nachweis Taschengeld

10.5. Kommunikations- und Leitungsstrukturen

Jede/r MitarbeiterIn erhält mit dem Dienstvertrag zukünftig auch eine Stellenbeschreibung. Sie übernehmen dadurch Handlungsverantwortung im Rahmen der ihnen delegierten Aufgabenbereiche.

Die Mitarbeiter unterliegen der Informationspflicht gegenüber der Heimleitung und berichten ihr alle relevanten Vorkommnisse und Maßnahmen. Tür- und Angelgespräche, Gesprächsprotokolle und Telefonate dienen dabei der aktuellen kurzen Information, terminierte Gespräche, dem Erarbeiten von Zielen und weiteren Vorgehensweisen.

Die Vorgesetzte nimmt ihre Aufgabe zur Verwirklichung der Einrichtungsziele wahr. Sie übernimmt Führungsverantwortung mit Hilfe verschiedener Führungsinstrumenten.

Bestimmte Leitungsaufgaben wie Vorgaben, Entscheidungen, Auftragserteilungen, Kontrollen sind nicht delegierbar.

10.6. Psychoanalytische Fallsupervision

Individuelle und spezifische Fragen bezüglich der jungen Menschen werden in der vierzehntägigen Fallsupervision geklärt. Diese wird von einem externen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten durchgeführt und ist gemäß unserer Tradition psychoanalytisch ausgerichtet. In diesen Sitzungen geht es vor allem um die Lebens- und Familiengeschichte sowie bedeutsame Situationen im Alltag des therapeutischen Milieus zusammenzutragen und näher zu beleuchten. Gelungene Beziehungen, Widerstände, Konflikte etc. werden in einen Gesamtzusammenhang gestellt und so möchten wir den ganzen Menschen in den Blick nehmen, Bedingungen und Ursachen auffälliger Verhaltensweisen verstehen und gemeinsam Mittel und Wege finden, die jungen Menschen bestmöglich begleiten und zu unterstützen.

Der Familientherapeut nimmt an der Fallsupervision teil.

10.7. Teamsitzung

Die Teamsitzung stellt ein umfassendes Gesprächsforum für die pädagogischen Fachkräfte im Haus dar. In dieser wöchentlich zusammenkommenden Runde werden organisatorische Fragen sowie pädagogisch-therapeutische Themen von wichtiger Bedeutung besprochen, um den gemeinsamen Alltag leben zu können. Wesentliches Ziel ist hier, unreflektiertes Verhalten bzw. Vorgehen zu thematisieren und zu verändern, um zu einer gemeinsamen, von allen Fachkräften getragenen Blickrichtung zu gelangen. Weiter informieren sich die Teammitglieder über täglich auftretende Probleme und Vorkommnisse. Darüber hinaus finden im Alltag stets formelle Gespräche unter den Fachkräften statt.